Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht 80 Pf. monatl., 2.40 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Nachtanschluß) 14 693 14 694

Tel.-Anschl. { 14 692 (Nachtanschluß) 14 693 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plazvorschriften u. in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten
Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 240. | Mittwoch, den 30. August 1911. | 105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Der letzte Akt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und Herrn Cambon erst zu Beginn der nächsten Woche wieder aufgenommen werden, auch wenn der französische Botschafter schon am Donnerstag oder Freitag nach Berlin zurückkehren sollte. Daß der Reichskanzler auf einige Tage nach Berlin kommt, geschieht wohl nicht allein wegen der Marokkoverhandlungen, sondern seine Anwesenheit in der Reichshauptstadt erklärt sich auch aus der vorübergehenden Rückkehr des Kaisers und aus den militärischen und höfischen Veranstaltungen, zu denen in den nächsten Tagen zahlreiche fürstliche Gäste in Berlin weilen werden. Immerhin ist es denkbar, daß der Reichskanzler in die Verhandlungen mit Herrn Cambon, der ja bekanntlich ein definitives Programm von Vorschlägen zur Verständigung mitbringt, eingreift. In Paris setzt man in diese persönliche Anteilnahme des Reichskanzlers an den Besprechungen große Hoffnungen. Man erwartet davon eine Beschleunigung des Erfolges. Ueberhaupt herrscht an der Seine augenblicklich wieder ein bemerkenswerter Optimismus wegen des glücklichen Ausganges der deutsch-französischen Differenzen. Ob die Franzosen wirklich Grund zu Optimismus haben, wird sich ja bald zeigen und wird vor allen Dingen davon abhängen, was für „Kompensationen" in Aussicht genommen sind. Daß das Kongogebiet deutschem Einfluß nicht entzogen werden darf, beweist wieder einmal folgende Depesche:

Madrid, 30. August. (Eigene Drahtmeldung.) Dr. Otto Mannesmann, der jüngste der Brüder, ist gestern in San Sebastian angekommen. Er reist morgen nach Casablanca weiter, wo die Mannesmanns ausgedehnte Besitzungen haben. Wahrscheinlich wird sich Herr Dr. Otto Mannesmann im Verlaufe der nächsten Wochen nach Tarudant im Susgebiet begeben, um dort die Interessen der Mannesmanns wahrzunehmen. In San Sebastian ist ferner ein Mitglied des Aufsichtsrates der spanischen Bergwerks-Gesellschaft, Macpherson, die mit den Mannesmanns Hand in Hand arbeiten, eingetroffen, das gleichfalls morgen die Weiterreise nach Afrika antritt.

*

Die Marokkofrage vorm bayrischen Landtag.

In der „Münchener Post" wird angekündigt, daß beim Zusammentritt des bayrischen Landtages Ende September die Regierung mit Bezug auf die Marokkofrage von der Sozialdemokratie um Auskunft gebeten werden wird, welche Stellung die Regierung im Bundesratsausschuß in dieser Angelegenheit einnehmen werde.

Die Spanier in Melilla.

Die Kämpfe, die die Spanier um den Besitz ihrer nordmarokkanischen Kolonie Melilla zu führen haben, sind ernster, als man anfänglich annahm. Die Rifleute, die unter der Führung geschickter Agitatoren aufgereizt wurden, verfügen über beträchtliche Streitkräfte, so daß die Spanier wieder einen förmlichen Feldzug in das Innere unternehmen müssen. Generalkapitän Alfaru hat eine Streitmacht, die aus eingeborener Polizei und spanischen Truppen besteht, zusammengestellt, um eine Strafexpedition gegen die Zubialeute, die in den letzten Kämpfen sich besonders hervorgetan hatten, zu unternehmen. Telegraphisch wird gemeldet:

Melilla, 30. August. Gestern besetzten die spanischen Truppen eine günstige Stellung. Sie fanden die Leichen zweier vermißter Soldaten. Das zur Züchtigung der Angreifer an Uedkert abgesandte Detachement brannte nach einem Gefecht mit den Marokkanern zwei Duars nieder. Die Züchtigung der Rebellen wird fortgesetzt.

Eine berechtigte Abschüttelung.

Wolffs Sächsischer Landesdienst verbreitet folgende bemerkenswerte Kundgebung des sächsischen Landeskulturrats:

Die beispiellose Trockenheit dieses Sommers hat eine Futternot im Gefolge, die eine genügende Ernährung der vorhandenen Viehbestände vielfach geradezu in Frage stellt. Um nun die der Volksernährung drohende Gefahr nach Möglichkeit abzuwenden, hat es der Landeskulturrat für seine Pflicht gehalten, die Landwirte zu ermahnen, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Viehbestände in ihrem jetzigen Umfange zu erhalten. Unter anderem wurde empfohlen, die Stoppelfelder sofort nach der Ernte umzubrechen und mit geeigneten Futterpflanzen zu besäen, damit Herbstfutter in entsprechenden Mengen zur Verfügung steht. Der Landeskulturrat war sich dabei wohl bewußt und hat es auch ausdrücklich betont, daß eine solche Maßnahme nur von Erfolg begleitet sein konnte, wenn baldigst reichliche Niederschläge eintreten würden. Das ist leider nicht geschehen. Die Bestellung der Felder ist infolgedessen umsonst erfolgt, den Unkosten steht kein Ertrag gegenüber.

In einer Versammlung der Milchinteressenten in Leipzig ist nun gegen die Landwirte der Vorwurf erhoben worden, „sie schrieen bloß immer, aber keiner bemühe sich ernstlich, den Ratschlägen des Landeskulturrates nachzukommen; mit der Futternot sei es gar nicht so schlimm, wenn nur rechtzeitig die geeigneten Maßregeln getroffen würden". Demgegenüber muß betont werden, daß die sächsischen Landwirte mit Recht behaupten können, daß sie sich keine Nachlässigkeit in dieser Hinsicht haben zuschulden kommen lassen. Man möge einmal hinauswandern durch die Fluren! Ueberall wird man bestellte Felder finden, von grünen Aeckern ist freilich nur selten etwas zu sehen, da die ausgestreuten Samen infolge der Trockenheit gar nicht zum Aufgang gelangt sind. Derartige jeder Begründung entbehrende Beschuldigungen müssen deshalb mit Entrüstung zurückgewiesen werden."

Politische Nachrichten.

Abreise des schwedischen Königspaares von Stettin.

* **Stettin**, 30. August. Um 10¾ Uhr begaben sich der König und die Königin von Schweden nach der Liegestelle des schwedischen Panzerschiffes „Oskar II." an der Hafenterrasse. Der Kaiser, die Kaiserin und sämtliche anwesenden Prinzen und Prinzessinnen gaben den schwedischen Majestäten das Geleite. Die Verabschiedung war überaus herzlich. Nach 11 Uhr verließ das schwedische Panzerschiff den Hafen.

Der Kampf in der Metallindustrie.

Berlin, 30. August. (Eig. Drahtmeld.) Die für gestern angekündigte Versammlung der Berliner Metallindustriellen, in der über eine eventuelle Aussperrung Beschluß gefaßt werden sollte, trug streng vertraulichen Charakter. Die Beschlüsse werden erst im Laufe des heutigen Tages bekanntgegeben. In den Kreisen der Berliner Metallindustriellen faßt man die Lage als ernst, aber nicht als kritisch auf. Wie es heißt, traten besonders die Vertreter der Berliner Firmen dem Gedanken einer Generalaussperrung entschieden entgegen. Im Gesamtverbande wird diese Anschauung nicht ganz geteilt. Der Metallarbeiterverband, der bei der Aussperrung in erster Linie in Frage kommt, hat in der letzten Zeit derartig an Mitgliedern gewonnen, daß er heute die halbe Million überschritten hat, doch werden die Kassenverhältnisse nicht so glänzend bezeichnet, um für den Riesenkampf auszureichen.

Fürstenbegegnung.

* **Rom**, 30. August. (E. D.) Aus Hofkreisen verlautet, daß zwischen König Georg von England und König Victor Emanuel von Italien eine Zusammenkunft auf dem Mittelmeere stattfinden werde, sobald der englische König seine Reise nach Indien angetreten haben werde. Das ganze Geschwader wird den König begleiten, um bei der Begrüßung zugegen zu sein. Die Begegnung soll zwischen Neapel und Messina stattfinden.

Drohender Grubenarbeiterstreik in England.

* **London**, 30. August. (E. D.) Ein neuer Riesenstreik droht in England auszubrechen. Es verlautet, daß die Vereinigung der Grubenarbeiter Großbritanniens, die einen Teil des Nationalen Bundes von England ausmacht, am Sonnabend in einer in Cardiff abzuhaltenden Versammlung den Generalstreik beschließen werde. In diesem Falle würden über 100 000 Grubenarbeiter in Lancashire in den Ausstand treten. Man befürchtet daher wieder größere Unruhen.

Der Raubmörder Kliemann geständig.

* **Leipzig**, 30. August.

Wie wir heute früh durch Extrablätter bekanntgeben konnten, hat der seit dem 19. August in Untersuchungshaft befindliche Kutscher Kliemann gestern abend dem die Untersuchung führenden Staatsanwalt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat er den Zigarrenhändler Beug in der Zweinaundorfer Straße 6 am 25. Juni d. J. erwürgt und dann beraubt.

Wir haben in den letzten Tagen bereits mehrfach über diese Angelegenheit berichtet und unsere Leser auf dem Laufenden erhalten. Kliemann hat, wie wir hören, bis zum letzten Augenblick die Tat hartnäckig geleugnet und immer behauptet, er sei völlig unschuldig. Die Staatsanwaltschaft hatte aber in den letzten Tagen so gravierendes Material herbeigeschafft, daß die Täterschaft Kliemanns außer Frage stand. Dennoch leugnete Kliemann auch gestern noch hartnäckig, und erst als ihm das Material vorgehalten und ihm dann nahegelegt wurde, doch sein Gewissen zu erleichtern, brach er völlig zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Ueber die

Person des Mörders

erfahren wir noch folgendes: Kliemann ist ein recht übelbeleumundeter Mensch. Die Geldausgaben, die Kliemann am Tage nach dem Morde gemacht hat, standen in gar keinem Verhältnis zu seinem Verdienst. Kliemann war vor dieser Zeit nur wenige Tage als Kutscher in einem Geschäft der Weststraße in Arbeit gewesen und bekam bei seiner Entlassung nur einen geringen Betrag ausgezahlt. Vorher war Kliemann längere Zeit arbeitslos gewesen bzw. hatte er nur vorübergehend gearbeitet. Gespartes Geld stand ihm nicht zur Verfügung. Er hatte im Gegenteil überall Schulden. Die Gläubiger liefen in seiner vorletzten Wohnung (in der Nähe des Beugschen Geschäftes) aus und ein. Auch seine Wirtin konnte nur schwer die wenigen Mark Miete von ihm erhalten. Bei seinem Einzuge in diese Wohnung suchte Kliemann die Wirtin schon um zwanzig Mark anzuborgen. In der Hauptsache war es die Frau des Kliemann, die für den Lebensunterhalt Sorge tragen mußte. Der in den dreißiger Jahren stehende Mensch hatte seine Stellungen immer nur einige Tage inne, weil er erstens keine Arbeitslust hatte und weil er dann nicht ehrlich war. Die Polizei hat sich mit ihm wegen Unterschlagung und Hehlerei bereits früher beschäftigen müssen. Uebrigens ist Kliemann erst vor kurzem gerichtlich mit 6 Wochen Gefängnis bestraft worden. Er hatte einem ausländischen Logiskollegen, der neben ihm wohnte, den Schreibtisch aufgebrochen und 20 ℳ daraus entwendet. Damals schon, es war kurz nach Ostern, wurde Kliemann in Haft genommen. Er hat zwar nach seiner Verurteilung Berufung eingelegt, doch ist sie aussichtslos, denn für den betreffenden Diebstahl kommt nur er in Frage. Schon seinen Pflegeeltern hat er schweren Kummer zugefügt; später hat er dann seine Frau in niederträchtiger Weise behandelt, so daß sich diese schließlich von ihm trennte. Nach verschiedenen Aussagen ist Kliemann ein heimtückischer, hinterlistiger Mensch; an Tierquälereien fand er ein besonderes Vergnügen. Auch gegen seine vorletzte Wirtin wurde Kliemann mehrere Male rabiat. Die Frau, die ihn nicht zum Ausziehen bewegen konnte, hatte vor ihm um polizeilichen Schutz gebeten.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 30. August.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Voraussage für den 31. August.

Nordwestwinde, wolkig, kühl, teilweise Regen.

Pöhlberg: Glänzender Sonnenunter- und -aufgang, Himmelsfärbung gelb.

Fichtelberg: Glänzender Sonnenunter- und -aufgang, Abendrot, Himmelsfärbung gelb.

Auf der Goldwage.

29] Roman von **Marie Stahl.**

(Nachdruck verboten.)

„Liebe Hulde, bist du in Kuno enttäuscht? Ist es seine Schuld, daß du ihm nicht mehr dein Vertrauen für eine lange Wartezeit schenken willst?" fragte er, immer in demselben freundlichen Ton.

„Ich weiß, Kuno kann nicht anders denken und handeln; es wäre halber Selbstmord für ihn, wenn er seine Karriere aufgeben und mit mir im Ausland sein Glück versuchen sollte", erwiderte sie ausweichend. „Doch ebenso ist es halber Selbstmord für mich, wenn ich mich in die klägliche Abhängigkeit dieser langen Verlobung fügen soll, bei deren Schluß ich es als alterndes Mädchen wie ein Gnadengeschenk hinnehmen muß, wenn er mich mit einer abgestandenen Liebe und halb aus Pflichtgefühl heiratet. Es mag Frauen genug geben, die sich mit einem solchen Los zufrieden geben und sich noch glücklich schätzen, aber ich meine, kein Mädchen mit Selbstgefühl sollte sich in solcher Weise auf Gnade und Ungnade des Mannes stellen lassen. Ich frage dich, Alexander, wie wird ihre Stellung in der Ehe sein?"

„Aber ich bitte dich, jede Frau ist doch mehr oder weniger in der Ehe vom Manne abhängig, das kann ja gar nicht anders sein", antwortete Alexander.

„Es kann anders sein und es soll anders sein. Wenn ich mich meinem künftigen Mann füge, so will ich es aus Liebe tun und nicht aus Zwang. Das Gefühl, auf Gnade und Ungnade auf ihn angewiesen zu sein, würde jede Liebe und jedes Liebesglück in mir töten. Sieh mal, ich glaube, in Freiheit und Selbständigkeit könnte ich mich stückweise kreuzigen für den, den ich liebe, aber in Anhängigkeit von ihm würde ich widersetzlich und unausstehlich werden. Ich habe mir Kläre zum Muster genommen, ich will werden wie sie. Ebenso tüchtig und ebenso selbständig auf eigenen Füßen stehend. Das kann ich als Kunos Braut nie."

Sie war lebhaft geworden, und ihre traurigen Augen fingen an, sich aufzuhellen und zu leuchten.

„Kläre? Fräulein Hübner?" fragte er erstaunt.

„Ja, sie ist mein Ideal. Ich habe sie rasend gern. Mir kam es so vor, als hättest du sie auch sehr gern. Findest du sie nicht entzückend?"

„Hat sie dir zu diesem Schritt zugeredet oder dich beeinflußt zu diesen — diesen immerhin für dein Alter merkwürdigen Ansichten?"

„Nicht mit einem Wort. Es ist nur ihr Beispiel und ihre Person, die mir die Augen öffneten über mich selbst. Ich sah ein, daß ich nur auf meine und nie auf Kunos Weise glücklich werden kann. Onkel Gebhard will mir helfen, daß ich etwas Tüchtiges lerne, dann werde ich wie Kläre mein eigenes Brot verdienen und sehr stolz darauf sein. Aber du hast meine Frage nicht beantwortet, ob du Kläre nicht ebenso bewunderst wie ich."

Alexander erhob sich und trat an die offene Fenstertür.

„Es ist sehr beachtenswert, was sie leistet", erwiderte er scheinbar kühl.

„Na, höre mal so spricht man von dem ersten besten Dienstboten. Ach, stelle dich doch nicht so, Alex, ich bin doch nicht blind und habe gesehen, wie gern du sie magst. Es ist ja auch ganz natürlich. Sag' mal, hast du eine Ahnung, was sie erlebt hat? Es muß etwas sehr Schreckliches, furchtbar Trauriges gewesen sein, denn sie kann gar nicht davon sprechen. Als ich sie einmal fragte, wurde sie totenblaß und bat mich, nie wieder davon zu sprechen. Aber sie versichert mir, es sei nichts Unrechtes von ihrer Seite. Sie tut mir schrecklich leid."

Alexander wandte sich jäh um und trat gerade vor seine Cousine.

„Hulde, ich bin nicht hergekommen, um über Fräulein Hübner mit dir zu sprechen, sondern über ganz andere Dinge," sagte er mit Nachdruck. „Aber da du nun einmal dieses Thema berührt hast und mir sehr viel ernster und verständiger zu sein scheinst, als ich bisher angenommen, will ich dir ein Wort im Vertrauen sagen. Es freut mich, daß du Fräulein Hübner so gern hast, es ist ein Zeichen von deinem klaren Verstand und gesunden Urteil. Ich will keineswegs meine Verehrung für diese Dame leugnen, du hast ganz richtig beobachtet, aber du wirst einsehen, daß ich mit Aeußerungen darüber sehr vorsichtig sein muß. Und darum darfst du auch keine Bemerkungen zu anderen machen."

„Alex," rief Hulde, beide Hände auf die seinen legend, wobei sie ihm gerade in die Augen sah, „mir darfst du vertrauen, ich schweige wie das Grab! Nicht wahr, du hast Kläre sehr lieb? Ich habe es doch gesehen. Ach, es wäre zu entzückend, wenn wir später noch einmal Schwägerinnen würden!"

Alexander entzog sich ihr mit einer jähen, fast erschreckenen Bewegung.

„Kind, was redest du da? Du bist ja ganz unvernünftig! Dein sonst gesunder Verstand muß dir sagen, wie töricht solche Gedanken sind. Du weißt doch, daß ich die große Staatskarriere machen will; da habe ich wahrhaftig andere Ziele und Pläne im Kopf. Du bist wohl ganz von Sinnen!"

Hulde ließ enttäuscht die Hände sinken.

„So seid ihr Männer," sagte sie mit einem Seufzer. „Erst kommt immer die Karriere und zehnmal ihr selbst; wir kommen erst in letzter Linie. Darum können wir gar nichts Besseres tun, als uns so wenig wie möglich um euch zu kümmern, wo es auch auf die Entscheidung unseres Wohls und Wehs ankommt."

„Du hast doch hoffentlich noch niemand und am wenigsten zu Kläre selbst über diesen Unsinn gesprochen?" fragte Alexander besorgt.

„Du kannst ruhig sein; als ich nur einmal die leiseste Andeutung gegen Kläre wagte, wurde sie fast grob und sagte noch energischer als du, das sei Wahnsinn, sie dächte gar nicht daran. Aber weißt du, darauf gebe ich nicht viel. Und eines sage ich dir: du wirst nie eine bessere Frau als Kläre bekommen, die so in jeder Beziehung zu dir paßt. Und sie ist doch eine entzückende Person! Oh, ihr Männer seid dumm, daß ihr nicht alles daransetzen könnt für eine große, echte, schöne Liebe!"

„Liebes Kind, der Wert des Mannes gipfelt in der Kraft seiner Leistungen für das Allgemeinwohl und den Kulturfortschritt. Glaubst du, ein rechter Mann kann sich mit einer Liebe begnügen, sei sie auch noch so echt und groß, dessen beste Arbeitsfähigkeit brach liegen bleiben müßte? Die Liebe ist nicht das allein Erstrebenswerte, wie sich das so im Kopf eines jungen Mädchens ausmalt. Sie ist nur das krönende Ornament auf dem Bau unserer Lebensarbeit, und wehe, wenn dieser Bau nicht feste Fundamente hat! Der beste Kitt für diese Fundamente ist immer der vergossene Schweiß und das Herzblut, das wir bei der Drangabe unserer ganzen Person vergießen. Es ist eine alte, tiefe Mythe, daß man ein Liebstes lebend bei einem solchen Bau einmauern soll, um ihn widerstandsfähig zu machen gegen Feuer, feindliche Geschosse und alles Toben der Elemente. Und sieh mal, bist du nicht auch im Begriff, deine Liebe lebendig einzusargen in die Grundmauern deines Zukunftsbaues? Du wirst sehen, welche magische Kraft und Festigkeit ihm das gibt. Vielleicht sind wir beide in derselben Lage. Dann wollen wir uns stumm die Hände drücken und uns ohne viel Worte verstehen."

„O Alex!" rief Hulde, und ihre Augen glänzten wieder feucht. „Es ist doch anders bei mir. Ich kann mich nicht anders retten, aber du bringst das Opfer freiwillig. Ich kämpfe um die Notdurft, aber du aus Ehrgeiz für den großen Ueberfluß."

„Kind, unter Zwang stehen wir alle," erwiderte er mit schwerer Betonung. „Auf der großen Wage der höheren Gerechtigkeit fallen vielleicht unsere Motive in dieselbe Schale. Und nun lebe wohl, wir wollen gute Freunde und Kameraden bleiben. Von dieser Stunde an, die uns viel näher zusammengebracht hat, weiß ich, daß du eine tapfere, kleine Seele bist, und ich glaube, es wird mal etwas Ordentliches aus dir. Und — sei recht lieb zu ihr und halte gute Freundschaft auch mit ihr. Sie ist innerlich einsam."

„Ja, das will ich tun, Alex. Ich habe sie sehr lieb. Lebe wohl!"

Alexander schloß seine Cousine herzlich in die Arme und küßte sie auf die Stirn.

„Armer Kuno, deine Sache steht schlecht," bemerkte er dabei. „Aber ich hoffe, wenn ihr beide ausgereift seid, wendet sich doch noch alles zum Guten. Du hast wahrscheinlich sehr recht, wenn du ihm die Sache nicht so leicht machst."

* * *

Am folgenden Tage, mitten in bedrängter Arbeitszeit, erhielt Alexander ein Billett von Sanna. Er las mit Erstaunen:

Heut abend 6 Uhr St.-Annen-Gasse 44, drei Treppen, bei Frau Schneiderin Helbig. Die Person ist durchaus zuverlässig, war früher Zofe bei Mama. Bitte, klingle dreimal als Erkennungszeichen. Ich hoffe, pünktlich sein zu können; sollte ich aber bis einhalbsieben Uhr nicht da sein, warte nicht länger, dann hatte ich eine Abhaltung, und du mußt auf weitere Nachricht warten."

Eine Unterschrift trug das Gekritzel nicht, das sichtlich mit verstellter Handschrift geschrieben war.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.